

Peter, B. (2005). Liébeault, Auguste Ambroise. In G. Stumm, A. Pritz, P. Gumhalter, N. Nemeskeri, & M. Voracek (Eds.), *Personenlexikon der Psychotherapie* (pp. 289-291). Wien, New York: Springer.

§ Liébeault, Auguste Ambroise * 16.9.1823 (in Favières, Frankreich); † 18.2.1904 (in Nancy, Frankreich), therapeutischer Begründer der Suggestionstheorie der Hypnose und „Vater der Schule von Nancy“ (→ Bernheim)

Stationen seines Lebens: Jüngster von 6 Söhnen (manch Quellen sprechen von 12 Kindern) einer Landwirtsfamilie aus Lothringen. Statt Priester zu werden, wie sein Vater es dringend wollte, studierte er 1844 – 1850 Medizin in Straßburg und wurde danach Landarzt in Pont-Saint-Vincent bei Nancy. Seit 1851 kinderlos verheiratet mit Anne Marie Charlotte Travailleur. Noch als Medizinstudent hatte er 1848 Testes (1840) Buch über Magnetismus gelesen und diese Technik erfolgreich ausprobiert. In seinen „Bekanntnissen eines ärztlichen Hypnotiseurs“ 1886 beschreibt er, dass er ursprünglich von den Magnetisuren Baron Dupotet und Charles Lafontaine (ein Schweizer Bühnenmagnetiseur, der schon James Braid beeindruckt hatte) beeinflusst gewesen sei, dann aber mehr und mehr Braids Methode übernommen habe. Nach Konsolidierung seiner finanziellen Verhältnisse als Arzt begann er ab 1860 Magnetismus auch bei seinen Patienten anzuwenden, wobei er die meisten von diese erst überzeugen musste. Magnetismus bzw. Hypnose waren um diese Zeit noch sehr verpönt und ein Arzt riskierte zumindest den Verlust seiner Reputation, u.U. sogar seiner Approbation, wenn er sich dieser Verfahren bediente, obwohl ab 1859 über Azam schon der Braidismus (→ Braid) bzw. Hypnotismus in Frankreich bekannt geworden war. Weil auch seine Patienten „seriös“ behandelt werden wollten, d.h. nicht mit Hypnose, bot Liébeault ihnen an, sie gegen Honorar mit „offizieller Medizin“ oder mit Hypnose unentgeltlich zu behandeln. Vier Jahre lang hatte er nun eine Doppelpraxis, vormittags Hypnose in einer Scheune mit 50 bis 70 Patienten und nachmittags konventionelle Medizin in seiner Arztpraxis. 1864 zog er sich für ein paar Jahre nach Nancy zurück und schrieb ein Buch über seine Erfahrungen mit Hypnose, das 1866 erschien und von dem angeblich lange Zeit nur ein einziges Exemplar verkauft worden sein soll, bis Liébeault später im Zusammenhang mit Bernheim berühmt geworden war. Bis dahin war er allerdings lange Zeit von seinen Kollegen als Sonderling betrachtet worden, als Scharlatan und Spinner, weil er mit einer obskuren Methode behandelte, und dies auch noch kostenlos. Bei seinen Patienten hingegen galt er bald als „le bon père Liébeault“. Während der Besetzung von Nancy durch die Deutschen 1871 wurde er kurzfristig Chefchirurg in einer Klinik. Nach dem Friedensvertrag nahm er seine Hypnosepraxis wieder auf. Um 1880 führte er einige spektakuläre Heilungen an hysterischen

Insassen einer Nervenheilanstalt durch und wurde nun auch in Nancy bekannt. 1882 heilte er vier Patientinnen des Medizinprofessors Hippolyte → Bernheim, erweckte dessen Interesse und unterrichtete ihn schließlich in seiner Methode. Zu dieser Zeit bezeichnete sich Liébeault nicht mehr als Arzt sondern als Heiler und wurde bald auch „le sage de Nancy“ genannt. Aus der Beziehung zu Bernheim entwickelte sich eine enge Freundschaft und Kollegialität und schließlich, zusammen mit dem Gerichtsmediziner Beaunis und dem Rechtsanwalt Liégeois, die bekannte „Schule von Nancy“. Zusammen mit → Bernheim, August → Forel, Pierre → Janet und anderen war er Kommissionsmitglied des ersten Internationalen Kongresses für experimentelle und therapeutische Hypnose, 8.-12.8.1889 in Paris, sowie Ehrenpräsident des zweiten einschlägigen Kongresses, 12.-18.8.1900, ebenfalls in Paris. Am 25. 5. 1891 wurde er unter Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Kollegen in Nancy öffentlich geehrt. Ein Liébeault-Preis für Forschungen auf dem Gebiet des Hypnotismus wurde ausgesetzt.

Liébeault war ein Freidenker. 1891 trat er in den Ruhestand, 1902 wurde an seinem Geburtshaus in Favières eine Gedenktafel angebracht. Bernheim, der sich immer als sein Schüler bezeichnete, hat in voller überschwänglicher Bewunderung geschrieben: „Liébeault war ein Apostel. Er hat ein Leben im Dienste der Menschenliebe und in Selbstverleugnung geführt, in Würde und Strenge, zusammen mit seiner Frau und seiner Adoptivtochter, die sein Alter in liebevoller Fürsorge umgaben. Man muss ihn gesehen haben in seinem Heiligtum an der Rue Bellevue, wie er sich voller Glaube und Leidenschaft der leidenden Menschheit hingab.“

Wichtige theoretische Beiträge und Orientierungen: Die Technik, die Liébeault anwandte, war der von Abbé Faria sehr ähnlich: Er hieß seine Patienten, ihm in die Augen zu schauen, drückte seine Hand gegen deren Stirn und suggerierte ihnen wiederholt, dass sie müde und schläfrig würden. Nachdem dies eingetreten war, folgten direkte Suggestionen gegen die Symptome. Dies geschah vor den Augen aller anderen Patienten (Einzelbehandlung in der Gruppe wie zuvor auch bei → Mesmer und → Puységur und später bei Wetterstrand oder Milton → Erickson) und ungeachtet der jeweiligen, z.T. störenden äußeren Bedingungen in einer einfachen Scheune. Liébeault entwickelte eine psychologische Interpretation der hypnotischen Phänomene: Im artifiziellen Schlaf der Hypnose sei die Aufmerksamkeit von den äußeren Sinnesorganen abgezogen und auf Ideen aus dem Gedächtnis oder auf die vom Hypnotiseur eingegebenen Vorstellungen konzentriert; hierdurch ist ein Patient im „Rapport“ mit seinem Hypnotiseur, der ihm neue Ideen eingeben oder vorhandene ändern kann; solche Imaginationen würden dann die Sinnesorgane oder das gesamte Nervensystem beeinflussen. Über die Annahme einer einheitlichen Kraft im Nervensystem, welche es zu stimulieren gelte,

kam er Mesmers Idee des Fluidums recht nahe, allerdings mit dem Unterschied, dass er nicht eine externe sondern eine interne Kraft annahm, die dem Patienten a priori schon eigen sei, die der Hypnotiseur nur nutzen müsse. Ähnlich Mesmer behandelte er deshalb aber auch alle Krankheiten nach seiner Methode der Hypnose, ungeachtet ihres psycho- oder somatogenen Ursprungs. Liébeault gilt als der Vater der „Schule von Nancy“, deren wichtigster Vertreter allerdings Hippolyte Bernheim war. Nähere Ausführungen zur Suggestionstheorie der Schule von Nancy siehe deshalb bei → Bernheim. Zusammen mit Bernheim gilt Liébeault heute als der Schöpfer einer neuen therapeutischen Methode, der Psychotherapie

Wichtige Publikationen

Liébeault AA (1866) Du sommeil et des états analogues, considérés surtout au point de vue de l'action du moral sur le physique. Masson, Paris

Liébeault AA (1889) La thérapeutique suggestive. Octave Doin, Paris

Liébeault AA (1891) Thérapeutique suggestive: son mécanisme. Octave Doin, Paris

Literatur zur Biographie:

Gauld A (1992) A history of hypnotism. University Press, Cambridge

Peter B (2001) Geschichte der Hypnose in Deutschland. In: D Revenstorf & B Peter (Hrsg.) Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin (697 – 737). Springer, Heidelberg

Teste (1840). Manuel pratique de magnétisme animal. Paris: Baillière

Van Renterghem AW (1896 – 1897) Liébeault et son École. In: Zeitschrift für Hypnotismus 4, 333-375; 5, 46-55, 95-127; 6, 11-44

Burkhard Peter